

Predigt zum Sonntag Invokavit

Paulus schreibt an die Gemeinde von Korinth (2.Kor. 6, 1-10): „Als Mitarbeiter Gottes ermahnen wir euch, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt. Denn er spricht (Jes. 49, 8): „Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört und habe dir am Tag des Heils geholfen.“ Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß, damit unser Amt nicht verlästert werde, sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes.“

Liebe Gemeinde,

wir alle lassen uns leicht und freudig vom Außergewöhnlichen, von Spektakulärem und Sensationellem beeindrucken, mögen es jetzt die Olympia-Siege von Laura Dahlmeier sein oder eine Fußball-Weltmeisterschaft, oder ein großer wissenschaftlicher oder technischer Erfolg, oder eine große Rede eines bekannten Politikers, denken wir zuletzt an die Barak Obahma Reden mit „Yes we can“. Und wenn nichts Sensationelles vorzuweisen ist, dann wird eben etwas dazu gemacht, um Aufmerksamkeit, Zustimmung und Anhängerschaft zu gewinnen. Dazu gibt es ja Berater – Werbefirmen, PR-Manager.

In unserem Evangelium, Mt. 4, 1-11, hat sich der Satan Jesus als ein solcher Berater angedient. Du musst was Großes, Sensationelles machen, dann wirst du populär, das ist der Weg, so wird dir schnell das Volk anhängen und dich als Retter, als Christus, anerkennen, dich zum König ausrufen und dich verehren. Dann hast du Macht und kannst deine Vorstellungen durchsetzen. Mach aus Steinen Brot, springe vom 40 m hohen Turm der Tempelmauer und zeige dem Volk, dass dir dabei nichts geschieht, weil dir Gott hilft – dir ja als seinem Sohn helfen muss. Höre auf meinen Rat, erkenne mich an, folge mir, ja, bete mich an – so kommst du zum Erfolg - zu Macht und Glanz in dieser Welt. Aber Jesus weist diese Versuchungen des Satans schroff ab und geht seinen Weg der Niedrigkeit bis zum Kreuz. Denn das ist sein vorgezeichneter Weg, sein Leben zu geben zu einer Erlösung von Vielen.

Die christliche Gemeinde hört ähnliche versuchliche Einflüsterungen: Ihr müsst die Macht und Herrlichkeit Gottes irgendwie sensationell sichtbar und greifbar zum Ausdruck bringen, dann habt ihr Erfolg: große Dome mit viel Gold innen und außen – Barock - öffentliche Großveranstaltungen, Prozessionen, beeindruckend auftretende Bischöfe, vielleicht in bunten prächtigen Gewändern, mitreißende, ergreifende Predigten, nach denen unter den Zuhörern Zeichen und Wunder sichtbar werden, ggf. muss man da ein bisschen nachhelfen, es dient ja doch der Glaubensvermittlung...

Martin Luther nennt diesen Ansatz eine falsche „Theologie der Herrlichkeit“. Mit Gold und Pomp und die Anstößigkeit des Leidens und Sterbens Jesu zu überdecken. Die einstige

goldene Herrlichkeit des alttestamentlichen Tempels von Jerusalem ist erfüllt und abgelöst worden vom „Tempel des Leibes Jesu Christi“ – in ihm ist Gott in ganzer Fülle gegenwärtig. Kann denn Jesus, der im Stall geborene Sohn Gottes und der vom Volk Verworfenen und Gekreuzigten, vornehmlich mit goldener Pracht, Glanz und Herrlichkeit in rechter Weise repräsentiert werden und sein Evangelium auf diese Weise verkündigt werden? Kann das Evangelium vom stellvertretenden Kreuzestod Jesu und der Vergebung unserer Sünden mit sensationellen Effekten angemessen unter die Leute gebracht werden?

Luther stellt zur Effekthascherei der damaligen Papstkirche kritisch fest: „Da die Pfaffen sahen, dass das Volk durch öffentliche Spektakel auf den Markt oder Spielhäuser gezogen ward und Lust dazu hatte, und die Kirchen dadurch wüste und leer blieben, wurden sie bewegt und verursacht, in der Kirche auch solch Spektakel und Gaukelspiel anzurichten und einzusetzen, dadurch die Kinder und ungelehrte Leute bewegt und gereizt würden, desto lieber in die Kirche zu gehen und solchem Gaukelspiel und Narrenwerk zuzusehen.“

In der Gemeinde von Korinth, die der Apostel Paulus gegründet und wieder besucht hatte und an die er jetzt geschrieben hat, dort hatte sich die Ansicht verbreitet, dass das Evangelium am besten und am glaubwürdigsten von rhetorisch hervorragend begabten Predigern vermittelt werden müsse. Ganz nach dem damaligen Denken der gebildeten Griechen, Großes muss groß und erhaben mit geschliffenen Worten vorgetragen werden. Und man hatte einige Koryphäen der Rhetorik aufzubieten, die dann von ihrer Begabung auch einen Führungsanspruch ableiteten. Das kennen wir ja auch aus der Politik - große Redner beanspruchen Führung. Paulus nennt diese rhetorischen „Showmen“ ironisch die „Super-Apostel“. Und tatsächlich, gegen diese sah Paulus ziemlich „alt“ aus, wie man heute sagt. Dem Paulus wird bescheinigt, dass er, gemessen an ihnen, ein nur sehr mäßiger Prediger ist. Dass seine Predigten nicht an seine ansonsten guten Briefe heranreichen. Ihm fehle gute Rhetorik und auch das Amt eines Apostels kann man an seiner Person und seinem Auftreten nicht so recht erkennen, da fehlt das Großartige, das Beeindruckende, der Nimbus - der Heiligenschein.

Liebe Gemeinde, messen wir nicht auch oft mit solchen Maßstäben unsere Pastoren?

Was antwortet Paulus den Korinthern und auch uns? Zunächst erinnert er, dass wir doch Gottes Gnade schon empfangen haben, mit der Taufe, mit dem Hören und Glauben an das Evangelium. Und das soll doch nicht vergeblich gewesen sein, in dem wir es vergessen oder uns durch Show ablenken lassen und auf weltlich verführerische Stimmen und auf ihre Maßstäbe hören. Nein, hört und glaubt weiter der Stimme des schlichten Evangeliums vom Kreuz unseres Herrn zu eurer Seligkeit.

Den Korinthern wie auch uns sagt Paulus: **„Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“** Freut euch darüber, hört, glaubt und dankt und verschiebt es nicht

auf morgen oder übermorgen, wenn du meinst mal mehr Zeit zu haben. Denn wie können wir gewiss sein, dass es für uns noch ein morgen oder über-morgen gibt? Und wer einmal aufschiebt, der schiebt immer wieder auf. Gerade auch in geistlichen Dingen trifft die platte Volksweisheit zu: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.“

Und dann nimmt Paulus zur Kritik an seiner Person und seinem Apostelamt Stellung. Wenn ihr bei mir ein beeindruckendes Auftreten und sensationell rhetorische Predigten vermisst, dann sind das weltliche Maßstäbe, ja, Versuchungen, die euch geistlich nicht zum Anstoß werden dürfen. Ich gebe euch keinen echten Anstoß, dass dadurch mein Apostelamt gelästert wird.

„Keinen Anstoß geben“, das hört sich in unseren Ohren vielleicht harmlos an. Wie oft geben wir irgend jemanden einen Anstoß, z.B durch ein unbedachtes Wort, worüber sich der andere ärgert. Paulus aber meint „mit keinen Anstoß geben“: Durch meine Person, meine Lebensweise und mein Verhalten bringe ich keinen zum Abfall vom Glauben, werde ich keinem zum Hindernis für seinen Glauben. Sonst würde ich auch dem Ansehen des Apostelamtes Schaden zufügen. Es würde der Unglaubwürdigkeit, der Verachtung und Lächerlichkeit preisgegeben und man würde die Botschaft des Evangeliums nicht mehr vernehmen. Dieses Wort des Apostel Paulus hat sich bis heute jeder Amtsträger der Kirche vor Augen zu halten – für andere ja nicht zum Glaubenshindernis zu werden. Aber auch jedes Gemeindeglied sei sorgsam, dass man einem anderen nicht zum Hindernis für den Glauben, für den Kirchbesuch oder Abendmahlsempfang wird. „Leider kann ich nicht mehr zum Gottesdienst kommen, weil da der „Soundso“ ist...“.

Dann schreibt Paulus woran und worin die Korinther ihn wahrhaft als Diener Gottes und Apostel erkennen können. Eben nicht an seinen rhetorischen Predigten und beeindruckenden Auftritte, sondern durch sein Nachfolgen Jesu unter dem Kreuz und das „In-der-Liebe-Christi-sein“. Paulus schreibt:

Darin erweisen wir uns als Diener Gottes: „in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen, in Mühen“.

In solcher Kreuzesnachfolge sind auch heute viele Christen auf der Welt, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden und leiden müssen (Hinweis auf Open-doors). Uns ist das weit weg, aber wir dürfen sie nicht vergessen, sondern sollen für sie beten und wo uns möglich, ihnen helfen.

Was Paulus dann weiter von sich schreibt, darin können und sollen wir uns alle wiederfinden:

Dass wir Gottes Diener sind „im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und

Schande; in bösen und guten Gerüchten, als Verführer (zum Guten) und doch wahrhaftig, als Unbekannte und doch bekannt; als die (der Welt) Sterbenden und siehe wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet, als die Traurigen, aber allezeit (im Glauben) fröhlich, als die Armen, aber die doch viele (im Glauben) reich machen; als die, die nichts haben, und doch alles (in Christus) haben.

Das ist der Weg des Apostels und Dieners Gottes, so sei im Kleinen auch unser Weg. Und unsere Liebe sei auch das Erkennungszeichen unseres Glaubens. Das ist der niedrige Weg, der Weg Jesu, der, wenn es sein muss, in seiner Nachfolge bis in Leid und den Tod geht.

Dazu schenke uns Gott die Kraft seines Geistes und die gewisse Zuversicht und Freude auf all seine Verheißungen in seinem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus.

Amen

Detlef Löhde